

Militärischer Grenzschutz feierte Jubiläum

Feierlich haben ehemalige Angehörige und die Politik auf dem Munot der Auflösung der Grenzbrigade 6 vor 20 Jahren gedacht.

VON CHRISTOPH MERKI

Unverrückbar, standhaft und schützend zeugen die Mauern des Munots von der Entschlossenheit der Schaffhauser. Die Nachricht an allfällige Eindringlinge war so auch ohne Warntafel klar: Der idyllische helvetische Boden nördlich des Rheins würde nicht so ohne Weiteres preisgegeben werden. Erbaut zwischen 1564 und 1589, hatten die imposanten Mauern jedoch zum von kriegerischen Wirren geplagten Beginn des letzten Jahrhunderts nur noch symbolischen Charakter. Was sich jedoch nie geändert hat, ist das Herzblut der Soldaten, welche sich für die Sicherheit der Grenzregion einsetzten.

Im Raum zwischen Eschenz und Kaiserstuhl, vom äussersten Rande Schaffhausens bis nach Bülach war es die Grenzbrigade 6, welche sich möglichen Eindringlingen aus dem Norden entgegenstellen sollte. Damals mit einem Bestand von 9000 Soldaten waren dem Kommandanten elf Bataillone und 30 Kompanien unterstellt. Als stationäre Brigade auf die Verteidigung ausgelegt, verfügte der militärische Grenzschutz vor allem über Panzerabwehr- und schwere Infanteriewaffen. Genauso wichtig jedoch wie die Schlagkraft der Waffen sei jedoch die Verbundenheit mit dem Einsatzraum, seinen Bewohnern und den Behörden gewe-



Der letzte Kommandant der Grenzbrigade 6, Peter Arbenz (Zweiter von rechts) durfte mit Urs Hunziker (r.), Rosmarie Widmer Gysel und Korpskommandant André Blattmann sowie Hannes Germann hochkarätige Gäste begrüßen. Bild sbm

sen, betonte Peter Arbenz. Als letzter Kommandant der Grenzbrigade 6 bei deren Auflösung vor 20 Jahren führte er am Samstag auf dem Munot durch die kleine Jubiläumsgedenkfeier.

Sicherheit ist das Fundament

«Ihnen sage ich herzlichen Dank für das, was Sie geleistet haben», richtete André Blattmann seine Worte an die Brigade- und die Regimentskader, «viele wurde erst durch Ihre Arbeit

ermöglicht.» Dabei sei die Sicherheit nicht nur eine hüllenlose Legitimation für eine Armee. Sicherheit sei die Grundlage für das gesellschaftliche Leben, wie wir es in der Schweiz kennen würden, auch die Kultur sei darauf angewiesen. «Haben Sie das Gefühl, in Syrien, im Irak oder in der Ukraine würden kulturelle Veranstaltungen durchgeführt?», liess der Chef der Armee die Frage auf der Munotzinne wirken. Noch bevor die Wohlfahrt, die nachhal-

tige Entwicklung und der innere Zusammenhalt gemäss der Bundesverfassung überhaupt gefördert werden könnten, müssten die Sicherheit des Landes und die Unabhängigkeit gewährleistet sein, war ebenso Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel überzeugt. «Leider gerät dieser Zusammenhang in der öffentlichen Debatte angesichts der vielfältigen Wünsche an den Staat oft in Vergessenheit», gab sie jedoch zu bedenken. Musikalisch

umrahmt wurde der feierliche Anlass, den sich auch Ständeratspräsident Hannes Germann und der Präsident der Kantonalen Offiziersgesellschaft, Rico Randegger, nicht entgehen liessen, von der Veteranenmusik. «Es ist wichtig, dass die aktive Generation den Militärs ausser Dienst Dank und Respekt für ihr Engagement entgegenbringt», betonte Randegger.

Verbundenheit mit Bevölkerung

Ganze 57 Jahre hatte die Grenzbrigade 6 Dienst geleistet, bevor sie am 9. November 1994 in Andelfingen offiziell aufgelöst wurde. Befehligt wurde die Brigade auch von Kommandanten aus der Region, wie Peter Keller, der sein Kommando kurz vor dem Mauerfall abgab. Zurückblickend griff Stadtrat Urs Hunziker in seiner Ansprache das Grenzgeschehen von April und Mai 1945 auf. Kurz vor der Kapitulation Japans beorderte General Guisan das Appenzeller Regiment 34 an die Grenze und nicht etwa lokal verwurzelte Wehrmänner. Die grosse Verbundenheit mit der lokalen Bevölkerung der Grenzbrigade 6 sei der Grund für diesen Entscheid gewesen. «Ich hoffe, dass Sie die Verbundenheit mit der Schaffhauser Bevölkerung in guter Erinnerung behalten werden», schloss Hunziker den kleinen geschichtlichen Exkurs. Edward Looser als Chef Truppeninformationsdienst und Hermann Schlatter als Quartiermeister waren ebenfalls Teil der Grenzbrigade 6 und lassen über die guten Erinnerungen keinen Zweifel aufkommen. Auch der heute noch aktive Schaffhauser Brigadier Martin Vögeli leistete als Kommandant der Füsilierskompanie 2/61 und des Bataillons 61 Dienst in diesem geschichtsträchtigen Verband.

Feuer beim Domizil von E. S.

E. S. wurde in Polizeigewahrsam genommen, nachdem er zweimal ein Feuer entfacht hatte.

VON JEAN-CLAUDE GOLDSCHMID

SCHAFFHAUSEN Der stadtbekannteste E. S. sorgt schon seit Jahren immer wieder für Schlagzeilen. Gestern Morgen hat er nun im ehemaligen Traföhäuschen an der Schaffhauser Ebnatstrasse – neben seinem Wohnwagen, wo er sein Domizil hatte – zweimal ein Feuer entfacht und für starke Rauchentwicklung gesorgt. Polizei und Feuerwehr mussten ausrücken, E. S. wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Feuerwehr im Einsatz

Das erste Mal ging um 9.43 Uhr eine Meldung bei der Polizei ein, dass es aus dem Traföhäuschen neben dem Wohnwagen von S. rauche. Dies bestätigte Peter Weber von der Schaffhauser Polizei gestern auf Anfrage. Die Polizei rückte ein erstes Mal aus und traf im Häuschen S. an, der dort ein Feuer gemacht hatte. Nach gutem Zureden der Beamten löschte S. das Feuer. Als aber eine Patrouille um 11.15 Uhr aufgrund einer weiteren Meldung noch einmal vorbeifuhr, um nachzuprüfen, ob alles in Ordnung sei, bemerkte sie, dass S. ein noch grösseres Feuer gemacht hatte, sich aber trotz starker Rauchentwicklung weiterhin im Traföhäuschen befand. Die Schaffhauser Feuerwehr wurde aufgeboden, die mit einem Tanklöschfahrzeug ausrücken musste. Etwa um 12.15 Uhr sei S. laut Peter Weber dann in Polizeigewahrsam genommen worden, wo er sich zurzeit noch befinde. Wie es nun mit S. weitergehe, sei laut Weber noch Gegenstand laufender Abklärungen. Dazu könne er noch gar nichts sagen. Personen seien bei diesem Feuer laut Weber allerdings nicht zu Schaden gekommen, auch sei kein nennenswerter Sachschaden entstanden.

Ein Augenzeuge des Vorfalls, der gerade zufällig im Ebnat-Quartier unterwegs war, sagte, dass sich S. bei seiner Verhaftung ausgesprochen reni-

tent verhalten und die Beamten beschimpft habe. Peter Weber konnte dies allerdings nicht bestätigen, da er nicht persönlich vor Ort gewesen war.

Brandstiftung im Mai

S. lebte seit seiner Entlassung aus der psychiatrischen Klinik Rheinau auf freiem Fuss (die SN berichteten). Die Stadt hatte ihm Anfang Mai dieses Jahres sein Domizil auf dem Ebnat ermöglicht, mit dem Ziel, dass er dort in Freiheit leben kann. Noch im Verlauf des Monats Mai kam es dort zu einem ersten Feueralarm, wobei sich danach herausstellte, dass es Brandstiftung war.

Im süddeutschen Koblenz soll sich S. ausserdem kürzlich unter dem Pseudonym Baron von Hornstein Esterházy ein Festbankett servieren lassen haben, allerdings ohne die Rechnung zu begleichen, wie die «Weltwoche» vergangene Woche meldete.

Unter dem gleichen Leihnamen kündigte S. am 1. August in Schaffhausen bereits die Eröffnung eines «24-Stunden-Thermalbades» mit «100-Stern-Restaurant» an.

Sowohl der Anwalt von S., Martin Schnyder, als auch sein Finanzbeistand Urs Wüthrich sagten gestern, nicht zu glauben, dass dieser Vorfall weitere juristische Konsequenzen haben würde. Es sei laut Schnyder vermutlich von einer Fahrlässigkeit auszugehen, nicht von einer vorsätzlichen Gefährdung des eigenen oder eines fremden Lebens. Wüthrich betonte, dass es grundsätzlich keine Alternative zu allfälligen Massnahmen der Erwachsenenfürsorge sei, S. in einem Gefängnis unterzubringen. Verantwortlich für eine fürsorgliche Unterbringung sei und bleibe der Kanton Schaffhausen, auch wenn man sich in der Breitenau weigere, ihn aufzunehmen.

Um 9.43 Uhr ging eine Meldung bei der Polizei ein, dass es aus dem Wohnwagen neben dem Wohnwagen von S. rauche.



Gleich zweimal legte E. S. im ehemaligen Traföhäuschen gestern Feuer. Bild zvg

Süddeutsche und Schweizer Atommülllager-Sorgen

Das Bundesamt für Energie lud zusammen mit Partnerbehörden in Jestetten zur Infoveranstaltung rund ums Thema Geologisches Tiefenlager.

JESTETTEN Grenzüberschreitend arbeiten die süddeutschen Gemeinden im Bereich des Südranden schon seit Längerem mit Schweizer Partnern in den unmittelbar anliegenden Kantonen zusammen, wenn es um das Thema Atommüll geht.

Für die Informationsveranstaltung zum geplanten Tiefenlager für schwach- und mittelaktive Abfälle, das unter Umständen im Kanton Schaffhausen oder für hochaktive Abfälle im Kanton Zürich erstellt wird, fanden sich unter der Ägide des Bundesamtes für Energie BFE weitere Partnerbehörden und Organisationen in der Gemeindehalle von Jestetten ein. Bürgermeisterin Ira Sattler bringt die Gefühlslage der deutschen Nachbarn auf den Punkt: «Die Leute hier haben Angst, keine Frage, niemand reisst sich gerne um eine solche Anlage. Als der Südranden vor knapp sechs Jahren zum ersten Mal als Option auf dem Planungstisch auftauchte, sass der Schock tief in den Knochen der Einwohner.»

Eine erste Infoveranstaltung 2008 sorgte an derselben Stelle für ein volles Haus, Proteste und Demonstrationen inklusive. «Jedoch alles in einem friedlichen Rahmen», so Sattler weiter. Warum dass nun an einem Samstagmorgen das Interesse in Jestetten erheblich kleiner ist, hat mehrere Gründe. «Die Dimensionen dieses komplexen Themas übersteigen die Kompetenzen vieler Leute, sogar wir als Bürgervertreter müssen enorm viel Zeit aufwenden, um uns ins Thema einzulesen», sagte Jürgen Link, Bürgermeister der Nachbargemeinde Lottstetten. «Darum traut man sich auch nicht gerne ans

Thema Atommüllzwischen- und Endlagerung.» Ein Besucher der Veranstaltung und Einwohner der Gemeinde meinte: «Zu häufig habe ich den Eindruck, dass sich die Gemeinden vor der Verantwortung drücken und die Aufgabe lieber an den Landkreis weiterdelegieren, zum Beispiel in Sachen Verteilung von Jodtabletten.» Wenigstens die aktuelle Landesregierung unter Winfried Kretschmann lasse vermehrt die Absicht erkennen, offener und konstruktiver über Atommüll und dessen Lagerung zu sprechen.

Positiv aufgenommen wurde die umfassende und proaktive Aufklärung durch die Schweizer Behördenvertreter auf deutschem Boden und die Kooperation mit den Interessengruppierungen. «Wir müssen jedoch schon einsehen, dass wir in der länderübergreifenden Kommission mit knapp über 100 Personen nur schwer die Bedürfnisse und Sorgen von mehr als 100000 betroffenen Einwohnern vertreten können, aber wir tun unser Bestes, die Leute aufzuklären», erklärt Ira Sattler. «Es kann mittlerweile niemand mehr behaupten, ungenügend informiert zu sein.» Bisher spiele sich die generationenübergreifende Diskussion über den Bau, der frühestens in vierzig Jahren zustande kommen könnte, auf abstraktem Niveau ab.

Konkreter und von weitreichender Bedeutung werde dann der «2x2»-Entscheid des Bundes Anfang 2015 sein, bei dem bekannt wird, welche der aktuell sechs vorliegenden möglichen Standorte in die engere Auswahl gelangen. Für Harald Jenny, Schaffhauser FDP-Parteipräsident und Vertreter des Forum Vera, ist die Sachlage schon im Vorfeld klar: «Schauen Sie sich die Kriterien zur Standortbestimmung an, Sie werden sehen, dass der Südranden wie auch das Gebiet Zürich Nordost weiterhin im Rennen bleiben werden.» (ajg)